

Basel

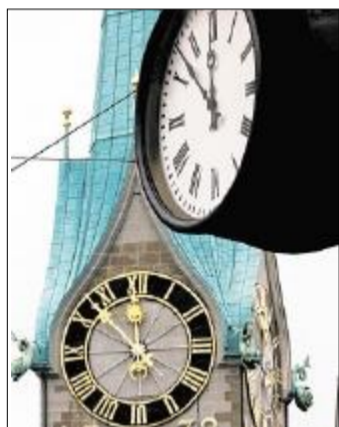
26 Hooligans vor Gericht

Wegen der Ausschreitungen beim Fussballmatch FC Basel - FC Zürich am 13. Mai 2006 im Basler St.-Jakob-Park-Stadion stehen ab Montag 25 Männer und eine Frau vor dem Basler Strafgericht. Die Tumulte wurden als «Schande von Basel» bekannt. Der auf neun Tage ange-setzte Prozess findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Mit dem erst in der Nachspielzeit eines dramatischen Spiels erzielten 2:1 holte sich der FC Zürich den Meistertitel. Nach dem Abpfiff stürmten Fans das Spielfeld. Einzelne griffen auch den Schützen des Zürcher Siegestors, Iulian Filipescu, an. Auch vor dem Stadion kam es trotz massivem Polizeieinsatz zu wüsten Szenen. (sda)

Bern

Umstellung auf Winterzeit



Ab Sonntag ist Winterzeit. (key)

Ab nächstem Sonntag gilt in der Schweiz wieder die Winterzeit. In der Nacht auf Sonntag bleiben um 3 Uhr sämtliche Bahnhofsuhr eine Stunde lang stehen und zeigen danach die Winterzeit an. Die Zeitumstellung hat Auswirkungen auf den Bahnbetrieb. In der Nacht auf Sonntag werden die internationalen Züge in einem geeigneten Bahnhof für eine Stunde angehalten, bevor sie ihre Fahrt dann fahrplangemäss nach Winterzeit fortsetzen. Die Regionalzüge, die während der Zeitumstellung unterwegs sind, legen keinen Zwischenstopp ein, sondern verkehren bis zur Zieldestination nach Sommerfahrplan. In der Region Zürich werden die zehn Nacht-S-Bahnen, die nach 3 Uhr verkehren, doppelt geführt: einmal nach Sommerzeit und einmal nach Winterzeit. (sda)

In Kürze

Strafverfahren

Lörrach. Im Lörracher Entführungsfall gibt es neue Erkenntnisse: Die nach Dortmund verschleppte deutsche Frau mit Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt ist in ein Strafverfahren verwickelt. Gegen die am Donnerstag aufgefundene 46-Jährige ermittelt die Staatsanwaltschaft Mannheim. Ob zwischen der Entführung und dem Strafverfahren ein Zusammenhang besteht, muss nun geklärt werden.

Kleinere ICE-Flotte

Berlin. Die Deutsche Bahn zieht einen Teil ihrer ICE-Flotte vorübergehend aus dem Verkehr. Die Neigezüge der Bauserie ICE T könnten nicht verkehren, weil die Hersteller Siemens, Alstom, Bombardier keine Sicherheitsgarantien abgaben, teilte das Unternehmen mit. Grund seien Achsprüfungen an fast allen ICE-T-Zügen. (sda)



(key)

Schwarzschwäne breiten sich aus

Die aus Australien eingeführten, am Thunersee lebenden Schwarzschwäne breiten sich in der Schweiz aus. In den letzten Tagen haben mehrere Ornithologen Schwarzschwäne am Ufer des Genfersees in Noville und bei Yverdon gesichtet. Damit ist eingetreten,

was der Kanton Bern verhindern wollte. Dieser will gestützt auf das Bundesgesetz die Ausbreitung und Vermehrung der Schwarzschwäne unterbinden. Wildhüter müssen deshalb Eier von brütenden Paaren ausserhalb des Geheges des Züchters anstechen. (sda)

Erstfeld

Autos beschädigt

Auf der Gotthard-Raststätte der A2 bei Erstfeld sind am Freitag sechs parkierte Personenwagen bei Sprengarbeiten beschädigt worden. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere tausend Franken, wie die Urner Polizei mitteilte. Bei der Sprengung flogen mehrere Steine rund 100 Meter weit über die Reuss auf den Parkplatz. (sda)

Zürich Pilot geriet zu weit nach Westen

Stromerzeuger ausgefallen

Weil ein Stromerzeuger in seinem Kleinflugzeug ausfiel, hat der Pilot der abgestürzten Cirrus SR22 am Mittwochnachmittag auf dem Flughafen Zürich landen wollen. Dies schreibt das Büro für Flugunfalluntersuchungen (BFU) in seinem Vorbericht. Beim Anflug auf die Piste 14 gab es weitere Probleme. Die Ma-

schine geriet zu weit nach Westen neben die Piste. In geringer Höhe über dem Boden flog der Pilot deshalb eine Linkskurve. Mit einer anschliessenden Rechtskurve wollte er von Norden her erneut in die Piste einbiegen. Dort stürzte der Flieger ab. Beim Crash wurden der Pilot und ein Passagier getötet. (sda)

Sigmaringen

Angst vor Aids

Schock für über 1800 Patienten in der süddeutschen Region Oberschwaben: Sie könnten sich mit Aids- oder Hepatitisviren angesteckt haben, weil ihre Ärztin verunreinigtes medizinisches Gerät benutzt haben soll. Das Gesundheitsamt hat die Patienten aufgefordert, sich testen zu lassen, teilte das Sigmaringer Landratsamt mit. (sda)

Das Fernsehprogramm im Fokus

«DOK» – so brutal wie das Leben selbst

«Ich sterbe. Es ist sinnlos, diese Tatsache zu leugnen. Ich kann nicht bleiben, wo ich war, und breche zu einer Reise auf, deren Ziel ich nur von vagen Vermutungen kenne.»

Craig Ewert, der diese Worte spricht, ist unheilbar krank. Er leidet an der tödlichen Muskelkrankheit ALS (Amyotrophic Lateral Sclerosis). Der 59-Jährige beschliesst, den Zeitpunkt seines Todes selbst zu bestimmen. Er sei nicht lebensmüde, aber die Krankheit lasse ihm keine andere Wahl, sagt er im Dokumentarfilm «Selbstmord-Touristen» von John Zaritsky.

Am 26. September 2006 ist es so weit. Ewert setzt seinem Leben in Zürich ein Ende. Begleitet wird er dabei von seiner Frau und der Sterbehilfeorganisation

Dignitas. Anders der Fall eines kanadischen Ehepaars. Es wünscht sich einen gemeinsamen Freitod, was der Arzt der Dignitas allerdings ablehnt. Grund: Die Frau erfreut sich bester Gesundheit. Sie gibt lediglich an, ohne ihren herzkranken Mann nicht mehr weiterleben zu wollen. Das genügt nicht.

«Selbstmord-Touristen» ist ein stiller Film, der nicht nach Effekten hascht, sich jedoch eines brisanten Themas annimmt. Sensibel zeichnet er den letzten Weg Ewerts nach, nutzt dafür Musik und poetische Bilder und profitiert von der Eloquenz und der Reflexionsfähigkeit des Protagonisten. Der Autor geht nicht voyeuristisch, aber schonungslos vor und mutet einem viel zu. Etwa dann, wenn er zeigt, wie die



Craig Ewert.

Sterbewohnung nach dem Ableben Ewerts aufgeräumt wird. Und sogar der eigentliche Freitod wird nicht ausgeblendet. Der Zuschauer sieht, wie Ewert das tödliche Mittel Natrium-Pentobarbital trinkt und wie ihm seine Frau einen letzten Kuss gibt. Das bewegt und erschüttert – es ist mehr, als man sehen möchte.

Der Film, der am Donnerstag auf SF1 ausgestrahlt wurde, dokumentiert, dass der Tod auch

ein Geschäft ist. Weil ein Freitod in ihrer Heimat nicht möglich ist, reisen jährlich über 100 Sterbewillige in die Schweiz. Hier haben Todkranke die Möglichkeit, selbst zu bestimmen, wann sie sterben wollen. Sterbehilfeorganisationen unterstützen sie dabei. Das umstrittene Geschäft wirft Fragen auf, welche der Dokumentarfilm aufzeigt, indem er beobachtet. Er nimmt wahr, wertet jedoch nicht und überlässt es so dem Zuschauer, sich eine eigene Meinung zu bilden. Und dieser bleibt nach 50 Minuten aufgewühlt zurück.

Eveline Rutz

Marcel Reich-Ranicki hat eine Qualitätsdiskussion über das Fernsehen angestoßen. Wir nehmen das zum Anlass, einzelne Sendungen genauer anzuschauen. Ihre Meinung interessiert uns: Was halten Sie vom TV-Programm? Zuschriften an redaktion@zzeitung.ch.

Leute

Lebensmüde

Hamburg. Bruce Darnell (51), Model-Trainer und Stylingberater im Fernsehen, wollte sich vor etwa drei Jahren das Leben nehmen. «Ich hatte einen Burn-out. Ich hatte lange Zeit als Model gearbeitet, und der Job war zu Ende. (...) Ich fühlte mich nicht mehr als Mensch», schilderte er in der Talkshow von Johannes B. Kerner am Donnerstagabend im ZDF. Er sei dann an einem Abend mit 220 Stundenkilometern auf der Autobahn in eine Baustelle gerast, habe sich überschlagen und sei dann ins Spital gekommen. Heute dagegen habe er wieder «neuen Mut im Leben», sagte Darnell. (sda)



Bruce Darnell.

Eigene Kollektion

Zürich. Christa Rigozzi geht unter die Designer. Die Ex-Miss-Schweiz macht Mode für bodenständige und unschuldige Frauen, die gerne flirten. Das verrät die Tessinerin im Gratisblatt «20 Minuten». «Meine Kleider sind für selbstbewusste Frauen, die sexy, verführerisch, aber gleichzeitig unschuldig sein wollen.» Mehr verraten will Rigozzi aber nicht. Am 3. November wird das Geheimnis gelüftet. (sda)



Christa Rigozzi.

Paris

Vergewaltiger freigelassen

Wegen des Schreibfehlers eines Gerichtsmitarbeiters ist in Frankreich ein gefährlicher Serienvergewaltiger versehentlich aus dem Gefängnis entlassen worden. In einem offiziellen Schreiben habe ein Pariser Gericht den Haftbefehl fälschlicherweise «aufgehoben» (infirmier) statt «bestätigt» (confirmer), berichtete der französische Radiosender France Info am Freitag. Daraufhin sei der Mann, ein 48-jähriger Tango-Tänzer, am Donnerstag freigekommen. Die Staatsanwaltschaft bedauerte, dass die Freilassung nicht rückgängig gemacht werden könne, da der zuständige Richter unterschrieben habe. Der 48-Jährige stehe jedoch unter juristischer Kontrolle. (sda)

Rabenaus wundersame Erlebnisse

